Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 45

Artikel: Sommer in der Sahara

Autor: Schütz, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647293

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

großen Schanze (Sallerstraße 7) über. In diesen Räumen - schreibt Dr. Bloesch zutreffend — in die der alte Geist der Solidarität und Geschäftstüchtigkeit aus der alten Post= gasse mit hinaufzog, entwidelte sich unter Karl Stämpflis energischer Leitung die Druderei rasch zu einer der anerkannt angesehensten und leistungsfähigsten der Schweig.

Die Deffentlichkeit wurde rasch auf ihn aufmerksam und schenkte ihm ihr Vertrauen. 1871 wurde er in den Stadtrat, 1884 in den Großen Rat und 1884 in den

Nationalrat gewählt.

Wenn auch das Geschäft unter seiner Leitung einen gedeihlichen Fortschritt nahm, so ging doch bei weitem nicht alles ohne Fährnisse und Hemmungen ab. Es sei nur an die Umwälzungen auf dem Gebiete der Lohnfrage erinnert. Das Lehrlingswesen mußte neu geregelt werden. Rurzum, es galt auf der Sohe der Zeit zu bleiben, wollte man vorwärts kommen. Ueber das Berhältnis zu seinen Arsbeitern schreibt Dr. Bloesch: "Immer und zu allen Zeiten hatte er ein warmes Herz für seine Arbeiter. Er freute sich, als er sie in die schönen, gesunden Räume des neuen Drudereigebäudes führen tonnte, er ließ in dessen Rabe eine ganze Anzahl wohnlicher Arbeitshäuser bauen, und ihren Nöten und Bunschen brachte er stets ein tiefes und auch werktätiges Verständnis entgegen. So sind ihm auch im Innern seines Geschäftes die offenen Ronflitte erspart ge-blieben, unter benen viele seiner Rollegen schwer zu leiben hatten."

Um sich zu entlasten, assoziierte er sich im Jahre 1878 mit seinem Schwager Frit Studer=Leuzinger, der ihm aber leider nach 12 Jahren treuer Mitarbeit im Jahre 1890 durch den Tod entrissen wurde. Nun mußte R. Stämpfli die ganze Last wieder auf sich nehmen. Aber sie wurde ihm zu schwer; schon nach vier Jahren raffte auch ihn eine schwere

Rrankheit dahin.

Wiederum, jum dritten Male, mußte eine Witwe Stämpfli das vorzeitig verwaiste Geschäft übernehmen. Mit bewundernswerter Energie wußte sich auch Frau Stämpfli-Studer in ihre gewaltige Aufgabe einzuleben. Mit seltener Tattraft führte sie das Unternommene durch, mehr als 20 Iahre lang, und heute noch hat sie sich die eine Domäne, den lieben alten Hinkenden Bot, als ihr eigenes Arbeits= feld vorbehalten, schreibt Dr. Bloesch von ihr. Als tech= nischer Leiter stand ihr bis 1920 Albert Basler gur Seite. 1904 trat der ältere Sohn, Dr. jur. Wilhelm Stämpfli in die Firma ein und übernahm den Berlag, der von ihm zu einer selbständigen Abteilung ausgebaut wurde. Besonders auf dem Gebiete der juristischen Literatur ist der Berlag führend. 1906 kehrte der jungere Sohn, Rudolf Stämpfli, mit vollständiger und sorgfältiger 3wei Jahre später wurden die Fachausbildung zurück. beiden Söhne als Rollektivgesellschafter in die Stämpfli & Co. aufgenommen.

In unserer Schilderung der Stämpflischen Buchdruckerei sind wir der Gegenwart näher gekommen. Noch manches wäre zu sagen, vom Ausbau und dem gediegenen Wirken der jetigen Firma. Aber wir wollen abbrechen, denn es lag uns mehr daran, zu zeigen, wie start die Stämpf- lische Buchdruckerei mit dem Geistesleben Berns der letzten 125 Jahre verknüpft ist. Gludwünsche zu ihrem Jubilaum darzubringen, ist heute zu spät; aber eins ist nicht zu spät und gab uns ja den willkommenen Unlag ju unseren Beilen: Die Leiter der Firma zu ihrem Geschichtsschreiber, Berrn Dr. Hans Bloesch, zu beglückwünschen. Diese, seine Art, Fa-miliengeschichte zu schreiben, ist vorbildlich.

Dr. J. D. Rehrli.

Sommer in der Sahara.

Von Walter Schüt.

(Bergleiche Rr. 10 bom 7. März 1925 und Rr. 24 bom 12. Juni 1926.)

Obgleich wir in Tunis öfters 46 Grad Celfius am Schatten hatten, reizte es mich gewaltig, "Sommer in der

Sahara" kennen zu lernen. "Enti mahbûl, timschi mît = Du bist verrudt", du gehst in den Tod, sagten mir meine Freunde.

In scha Allah nschi hûni lä bäs = So Allah will, werde ich ohne Uebel zurückfehren.

Mektub, Kif enti thebb = Es steht geschrieben, wie bu willst, Allah segne dich.

So verließ ich denn die Regentschaft Tunis, um mich nach Touggourt (Tuggurt) zu begeben, nach Touggourt, der Stadt in der Bufte!

Nach 17 Stunden Fahrt war ich in Kroubs, im Departement Constantine. Am nächsten Morgen ging's bis Batna, abends bis Biskra.

Der Zweitklaßwagen stammte allem Anschein nach noch aus dem vorigen Jahrhundert. Die Sigpolfter waren ger= rissen, der Boden stellenweise auch, so daß man das Ge= leise fah; als Beleuchtung Dellämpchen.

Die Site war selbst abends fehr groß, so daß sich die Passagiere auf die Plattform drängten, um etwas Luft=

zug zu erhalten.

Die Araber, die stets zufriedenen Gohne der Bufte, sangen melancholische Liebeslieder, die schmale Mondsichel stieg über die Ebene, und der Zug raste, raste, daß man alle Augenblide glaubte, aus dem Geleise geschlagen zu werden.

In der Dase Bistra waren die Straßen voller Leute, die alle im Freien auf den Steintrottoirs schliefen. Es war auch eine schreckliche Sike, ich kam mir vor wie vor einem offenen Badofen. Während in Touggourt der Tag glühend= heiß, die Nacht jedoch tühl ist, ist in Biskra die Nacht oft ebenso heiß wie der Tag.

Das alte Bistra, das village nègre ist eigenartig, hübsch

und sauber.

Die Säuser und Mauern beiderseits der Straken sind alle aus Erde erbaut, so daß der Boden, die Säuser, die Stämme der Balmen alle dieselbe bräunlich-graue Farbe haben. Dazu unzählige Palmen, fleine Bache jum Bewässern der Garten.

Vier Stunden saß ich in einem arabischen Kaffeehaus, unterhielt mich glänzend mit dem Raffeewirt und den anwesenden Arabern. Nachher wollte der Besitzer absolut keine Bezahlung annehmen. Go find die Araber des Gubens, gastfreundlich und höflich. Rach einer Stunde Zusammensein bereits fühlt man sich wie alte Bekannte, herzliche Ueberseinstimmung ist hergestellt. Man trennt sich nachher mit Schmerzen, bedauert, nicht länger gusammen sein zu können.

Abends und im Sommer nur jeden dritten Tag fährt der Sahara-Expreß mit seinen eleganten, weißgestrichenen

Wagen ab.

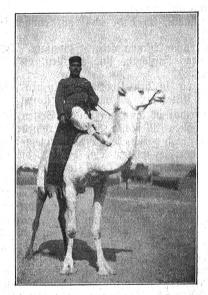
Vor der Abfahrt wurde in jedem Abteil ein Reservoir mit Trinkwasser und Eisstüden aufgestellt. Ich war ein-ziger Zivilpassagier der II. Rlasse, nur ein Offizier teilte ben Wagen mit mir, und in der III. Rlasse waren die Araber.

Die meiste Zeit schlief ich, erwachte nur 2-3mal stundlich, weil mir die Zunge am Gaumen klebte, und stand dann auf, schlurfte etwas Eiswasser und legte mich wieder nieder. Morgens erwachte ich rechtzeitig, um die Sonne über der Buste aufgehen zu sehen, was einen prächtigen Eindruck macht.

6 Uhr morgens, es war der vierte Tag seit meiner Abreise von Tunis, erreichten wir Touggourt. Die Sike war schon ungeheuer und ich wollte Wasser trinken. Der Bahnhofvorstand belehrte mich aber, daß das Wasser für Europäer völlig ungenießbar sei und Fieber gebe. Kein Wasser! Sollte ich umkehren? Mit jedem Zug kommt Trinkwasser aus Bistra und tostet 30 Centimes der Liter, ist jedoch salzig und ich kann es nicht trinken! Also Bichn= wasser, 3 Francs der Liter. Bei Allah, 5 Liter pro Tag, welch nettes Summchen.

2 Uhr nachmittags: Die Site ist taum auszuhalten. Mein Ropf brummt, das Blut saust mir in den Ohren,

die Schläfen hämmern. Die Kerze am Schatten im Zimmer beginnt sich zu verbiegen. Kein Mensch auf der Straße, wie ausgestorben die Stadt in der Wüste. 58 Grad Celslius am Schatten. (Es seien schon 63 Grad gewesen.)



Adjudant Benjayah Kadda.

Plöglich ertönt die singende Stimme des Muezzim, der zum Gebet ruft: "Allahu akbar, aschhadu an lå ilaha llah u aschhadu ánna, Mohammada rasûlu-llahi, Allah ist groß, ich bezeuge, daß es keinen Gott gibt außer Allah, ich bezeuge, daß Mohammed der Prophet Allahs ist."

Die Gläubigen wenden sich gen Mekka, beten die erste Sure des Korans oder eine andere, oft auch die schwierige 109. Sure, welche Karl Man in seinen Büchern so oft deutschaft

Gegen 5 Uhr nachmittags erwacht das Leben wieder, der Marktplat belebt sich. Aus allen Eden kommen die mit Waren beladenen Kamele. Die Händler schimpfen, die Kasmele brüllen heiser, die Waren purzeln übereinander, fürswahr, ein eigenartiges Bild.

Ich mußte meinen Reisepaß beim Rommandanten vissieren lassen, da hier Militärterritorium ist. Als Schweizer wird man freundlich und schnell bedient, überall.

Die Stadt selber mit ihren gedeckten Straßen und Gäßchen, den Kasernen und den Lauben zu durchstreifen wird man nie müde werden.

Oft wate ich in die Wüste hinaus zum alten Königssgrab, welches in den Sanddünen liegt. In diesem in sudanessischem Still erbauten Grabmal herrscht feierliche Stille. Ringsum Sand, Sand und nichts als Sand. Das Gebäude besitzt genau die gleiche fahle Farbe wie der es umsgebende Sand. Hier kann man von der Vergangenheit träumen, wo die Araber noch die alleinigen Veherrscher waren, kann bedauernd an die Jukunft denken...

Iedoch auch aus einem keineswegs historischen Grund komme ich oft hierher. In den Grabkammern findet man nämlich vorzüglichen Schutz und Kühle vor den Strahlen der unbarmherzigen Wüstensonne.

Lange sitz ich so, bis das heisere Brüllen der Kamele einer vorbeiziehenden Karawane ertönt. Touggourt entgegen, auch ich mache mich auf den Weg, sehe in der Ferne das weiße Minaret der einzigen Moschee Touggourts leuchten, Touggourts, der Stadt in der Wüste.

Der Besitzer, besser gesagt der Koch der Araberküche, wo ich gewöhnlich esse, ist ein richtiges Original. Er ist ein Korugli, mit welchem Ausdruck man hier den Sohn eines Türken und einer Araberin aus Algier bezeichnet.

Seine verräucherte Bude ist dredig, miserabel dredig, dazu halt mein Korugli sich die reinste Menagerie: Hnanen,

Schakale, Hunde, weiße Ratten usw., so daß man stets aufpassen muß, daß einem keines der Viecher etwas aus dem Teller stiehlt. Ich genieße hauptsächlich Eier, da er dieselben mit seinen Schmutzingern nicht vergiften kann, so-



Der Verfaffer (Walter Schut).

bann Suppe, welche zwei Stunden gekocht hat, da man ja allgemein annimmt, die Hitze töte alle Krankheitskeime ab. Oft muß ich jedoch auch andere Gerichte versuchen, Sdirr, eine gräßlich scharfe Brühe mit Grieszusat (mit viel Phantasie könnte man Griessuppe sagen), Mluchîa, allerlei Fleischskücken in einer mysteriösen, grasgrünen Sauce von unsbefmierbarem Geschmack usw. Wenn ich am liebsten brrr gesagt hätte, so muß ich aus Höflichkeit natürlich soben: Enta, tabbäch mlih besäf — du bist ein ausgezeichneter Koch!

Ein drolliges Kerlchen ist mein kleiner Neger Tahar! Neger, bei Allah habe ich geschrieben "Neger"? Nein, das ist unbedingt unrichtig, denn ein richtiger Neger ist schwarz wie Schuhwichse, und die richtigen, schwarzglänzenden Neger kann ich nicht ausstehen.

Tahar jedoch ist direkt so braun wie eine richtige Tafel Schweizerschokolade (von welcher ich übrigens schon mehr als ein Jahr keine mehr gesehen habe). Er spricht ausgezeichnet Französisch, kennt jedoch nur zwei Personen: "Je" und "tu". "Je mange, le chameau", sagte er mir neulich, womit er natürlich nicht sagen wollke, daß er das Kamel fresse, sondern nur: Das Kamil frisk! "Tu m'as donné mon père 2 Sous" = mein Bater hat mir 10 Rp. gegeben.

Abgesehen von seinen vielseitigen Sprachkenntnissen ist er treu, aufrichtig und fleißig wie eine Biene, was bei dieser Sitze zum Erstaunen ist.

Nschi maak fi Suiss, chatr femma brûd u tilsch = ich werde mit dir in die Schweiz kommen, weil es dort Kühle und Schnee gibt, sagt er mir immer!

Da ist ferner Hamda, der Telegraphist, der in seinem weiten, weißen Haït wie ein Gnom vor seinen Apparaten hodt und den Taster tanzen läßt. Ankommende Telegramme nimmt er nur mit dem Gehör auf, ohne den abrollenden Bapierstreisen anzusehen. Neulich begannen die Apparate zu tiden; ohne die Zeichen abzulesen rief er mir hinüber: "Eine Depesche für Sie, warten Sie, bitte."

Einen Tuareg (in der Einzahl eigentlich Targi) habe ich ein einziges Mal gesehen und das hat bei mir den Wunsch erwedt, im Winter noch weiter südlich vorzudringen, dis ins Gebiet dieser gefürchteten Wüstenräuber, die leider eine eigene Sprache sprechen und nicht Arabisch verstehen.